



Konzert

Unruhige Zeiten

Musikalische Leitung: Ariane Lorch

Programmheft

Sonntag, 9. Juni 2013 – 18:00 Uhr
Passionskirche Marheinekeplatz, Berlin Kreuzberg

Programm

Paul Dukas (1865-1935)

Fanfare pour précéder «La peri»

Bearb.: Sandra Kebig

Heinrich Ignaz Franz Biber
(1644 (get.)-1704)

Battalia à 9 – „Das liederliche Schwirmen der Musquetier, Mars, die Schlacht und Lamento der Verwundeten, mit Arien imitirt und Baccho dediciert“

1. Presto I
2. Die liederliche Gesellschaft von allerley Humor
– Allegro
3. Presto II
4. Der Mars
5. Presto III
6. Aria
7. Die Schlacht
8. Lamento – Adagio

Maurice Ravel (1875-1937)

Le Tombeau de Couperin

Bearb.: Daniel Huschert

1. Prélude
2. Menuet
3. Rigaudon

Oliver Kälberer (*1964)

Vishnu – Times of Struggle

Schlagzeug: Philip Mestwerdt

einsätziges Werk | Abschnitte:

Space in Motion – Tension Building – Bound by Fate –
No Escape – Energy Released – Emptiness –
Endless Agitation

– Pause –

Georg Philipp Telemann
(1681-1767)

Don Quichotte Suite

1. Ouverture. Maestoso – Allegro
2. Don Quichottes Erwachen
3. Sein Angriff auf die Windmühlen
4. Die Liebesseufzer nach der Prinzessin Dulceneo
5. Der geprellte Sancho Pansa
6. Der Galopp der Rosinante
7. Der Galopp des Esels Sancho Pansas
8. Don Quichottes Rast

Yasuo Kuwahara (1946-2003) **Beyond the Rainbow**

einsätziges Werk | Abschnitte:

Ashura und seine Tochter – Der Kampf mit Indira –
Ashuras Gram – Jenseits des Regenbogens

Programmänderungen vorbehalten

„Unruhige Zeiten“

Das LZO Berlin hat nach der inneren Neustrukturierung nun das zweite Mal den großen organisatorischen Aufwand unternommen, die eigenen Projekte selbstständig durchzuführen und auch nach außen mit neuer Unabhängigkeit zu präsentieren.

In diesem Jahr engagiert sich das LZO Berlin weiterhin für sein Fortbestehen als Repräsentant der regionalen Zupfmusik auf höchstem Niveau und wählt dazu Werke, die äußere und innere Kämpfe thematisieren.

Paul Dukas: Fanfare pour précéder «La peri»

Paul Dukas ist für die französische Musikgeschichte durch seine umfassende Wirkung als Komponist, Musikkritiker und Kompositionslehrer von großer Bedeutung. Seine wenigen Werke erfuhren große Anerkennung, da sie allesamt innerhalb ihrer Gattungen herausragend sind. Das berühmteste Werk von Dukas „L'Apprenti sorcier“ nach der Ballade „Der Zauberlehrling“ von Johann Wolfgang von Goethe komponierte er 1897.

Als Lehrer hat er sich hauptsächlich der Vermittlung historischer Stile vor allem J. S. Bachs gewidmet. Zu seinen zahlreichen Schülern gehörten u.a. O. Messiaen, M. Duruflé und J. Aline.

Die „Fanfare“ komponierte Dukas nachträglich zu seinem letzten größeren Werk, dem poème dansé „La Peri“ von 1911. Wie auch die früheren Kompositionen zeichnet sich die Komposition durch symphonische Satztechniken aus, die den Sonatensatz mit offenen Variationensätzen verbinden und in einer dreiteiligen Form auch Zyklenprinzipien verwenden. Besondere Merkmale für Dukas' Kompositionen sind die klaren und logischen Formen, die sich stets nach dem Inhalt richten und so einen poetischen und dramatischen Ausdruck erzeugen. Charakteristisch ist weiterhin die solistische Orchestrierung, die sich neben der ebenfalls dreiteiligen Form auch in der „Fanfare“ widerspiegelt.

Sandra Kebig

Heinrich Ignaz Franz Biber: Battalia

Heinrich I. Fr. Bibers „Battalia“ ist wohl das bekannteste Werk dieses Meisters, den Hindemith als den bedeutendsten Komponisten des Barock vor Bach bezeichnet hat. In seiner drastischen Programmatik ist es vom ersten Takt an originell, schieben sich zwischen die vom Komponisten pauschal als „Arien“ bezeichneten Abschnitte solche Teile, die die Schrecken des Krieges entkräften wollen, indem sie diese parodistisch übersteigern. Gleich der zweite Abschnitt beschert ein überraschendes Hörerlebnis: Ein Landsknecht beginnt hier offenbar ein Lied anzustimmen, ein zweiter fällt ihm in die Parade und singt sein eigenes dazu, ein dritter folgt, schließlich weitere, bis man neun Stimmen im Wettstreit durcheinanderbrüllen, Verzeihung: durcheinanderspielen hört. Wohlgemerkt: Nichts haben wir am Notentext verändert, nichts ist improvisiert oder übertrieben. Alles klingt genau so, wie Biber dies wollte und 1673 zum Druck brachte. Dies gilt auch für den schnarrtrommelähnlichen Effekt im vierten Abschnitt über den Kriegsgott Mars, den wir von den Gitarren mit einem Stück Papier erzeugen lassen. Auch die Böllerschüsse in der „Schlacht“ produziert der Kontrabass mit der als „Bartók-pizzicato“ bezeichneten Technik. Dass der letzte Abschnitt über die bedauernswerten Verwundeten mit einem versöhnlichen D-Dur-Akkord endet, wirkt wie eine letzte Bekräftigung jener barocken Einstellung, die die Greuel des Krieges allenfalls ernst, aber nie wichtig nehmen will.

Prof. Dr. Frank Rexroth

Maurice Ravel: Le Tombeau de Couperin

Joseph-Maurice Ravel war ein französischer Komponist und neben Claude Debussy Hauptvertreter des Impressionismus in der Musik. Er strebte erst eine Pianistenkarriere an und besuchte im Alter von 23 Jahren das Pariser Konservatorium. Seine mangelnde Bravour und die daraus resultierende fehlende Motivation führten jedoch zu seiner Exmatrikulation. 1897 kehrte er ins Konservatorium zurück und trat in die Kompositionsklasse von Gabriel Fauré ein.

Ravel arbeitete seine Kompositionen mit größter Sorgfalt und Detailversessenheit aus und benötigte deshalb oft lange zu ihrer Fertigstellung, obwohl er sich wünschte, ähnlich fruchtbar sein zu können wie die von ihm bewunderten großen Komponisten. Igor Strawinski nannte ihn wegen der Kompliziertheit und Genauigkeit seiner Werke einmal den

„Schweizer Uhrmacher“ unter den Komponisten.

An Ravels Musik wird vor allem die Kunst der Harmonik und der subtilen Klangfarben gerühmt. Als Orchestrator studierte Ravel sorgfältig die Möglichkeiten jedes einzelnen Instruments. Seine Orchestrierungen eigener und fremder Klavierwerke wie Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ bestechen durch Brillanz und Farbenreichtum.

„Le Tombeau de Couperin“ ist eine im Original sechssätzliche Suite. Sie sollte eine Hommage an Ravels musikalisches Vorbild werden. Durch den Tod zahlreicher Gefährten während des zwischenzeitlich ausgebrochenen 1. Weltkriegs ist jeder einzelne Satz einem gefallenen Freund gewidmet. Ravel selbst bearbeitete vier der Sätze für Orchester, die zu seinen farbigsten und am kunstvollsten instrumentierten Arbeiten gehören. Die Fassung, die wir heute hören, entstand auf Grundlage sowohl der Originalfassung für Klavier als auch der ravelischen Orchesterbearbeitung.

Daniel Huschert

Oliver Kälberer: Vishnu – Times of Struggle

Oliver Kälberer lebt und arbeitet bei München. Seine Werke besitzen einen ganz eigenen „Groove“ und gehören national und international zum Repertoire der Zupforchester.

Oliver Kälberer erhielt seinen ersten Gitarrenunterricht im Alter von sechs Jahren bei seiner Mutter Inge Kälberer. Mehrfach war er Preisträger beim Bayrischen Gitarrenwettbewerb und im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“. Nach dem Abitur studierte er Komposition an der Hochschule für Musik München bei Prof. Dieter Acker. Nach dem Diplom 1987 erhielt Kälberer 1990 ein Graduierten-Stipendium. Heute spielt er neben Gitarre auch Mandoline, Kontrabass, Sitar, Schlagzeug und Klavier, leitet das Hessische Zupforchester, das Bayerische Landesupforchester und das Ensemble Roggenstein, das seit Jahren das beste deutsche Zupforchester ist.

Seine Werke sind von Begegnungen mit zahlreichen Persönlichkeiten geprägt: György Kurtág (Kammermusik), Peter Kiesewetter & György Ligeti (Komposition), Mirka Yemen Dzakis (Stimmbildung), Ustad Ali Akbar Khan & Pandit Swapan Chaudhuri (Indische Musik), Leonard Bernstein & Sergiu Celibidache (musikalische Phänomenologie und Dirigieren), Glenn Gould (Architektur) und Martin Kälberer (Groove). Kälberer komponiert neben einer Reihe von Stücken für Schüler vor allem Kammermusik- und Orchesterwerke

für Zupfinstrumente aber auch gemischte Kammermusik sowie einige symphonische Werke.

„Vishnu – Times of Struggle“ entstand 1995 und ist Vishnu, einem der drei Hauptgötter des Hinduismus gewidmet. Man nennt ihn den Bewahrer, den Hüter der menschlichen Moral und Ethik und der ewigen Ordnung des Universums. Er eilt zu Hilfe, wenn die Welt aus den Fugen gerät, indem er sich inkarniert, um der Menschheit neue Wege der Weiterentwicklung zu weisen. Die Hindus verehren Vishnu vor allem in seinen Inkarnationen als Rama oder Krishna, von deren Taten die großen Epen Ramayana und Mahabharata berichten. Letzteres gipfelt in einer gigantischen Schlacht, in der Krishna/Vishnu die Menschen zur Pflichterfüllung ruft und ihnen gleichzeitig die Nichtigkeit allen irdischen Seins vor Augen führt.

Diese Komposition hat keine Ähnlichkeit mit indischer Musik, sondern ist geprägt und beeinflusst von der indischen Art zu leben und zu denken. Die Untertitel sowie die folgenden Gedanken mögen den Zuhörern den Zugang zur Atmosphäre dieser Musik erleichtern.

Zu Beginn ein Riss durch Raum und Zeit, der die scheinbar unbewegte Struktur des Universums (Space in Motion) freilegt. Aus kleinen Unregelmäßigkeiten und Verschiebungen entsteht Bewegung, also Leben. Ganz allmählich, gleichsam absichtslos baut sich Spannung (Tension Building) auf, es entstehen Konflikte. Die Gesetze der Natur und des menschlichen Schicksals (Bound by Fate) führen unausweichlich (No Escape) zur Eskalation, zur Entladung aller angestauten Energie (Energy Released), zur völligen Vernichtung. Was bleibt, ist die Erkenntnis der Leere (Emptiness). Doch schon entsteht neue Bewegung (Endless Agitation) – und ewig dreht sich das Rad.

Oliver Kälberer

Georg Philipp Telemann: Don Quichotte Suite

Im Gesamtwerk Georg Philipp Telemanns nehmen die Orchestersuiten eine herausragende Stellung ein, sie zeigen den deutschen Komponisten als Meister des seinerzeit äußerst beliebten französischen Stils. Eine davon ist die Suite in G-Dur, die im Original den Titel „Bourlesque de Quixotte“ trägt. Sie nimmt sich das epochale Werk „Don Quixote de la Mancha“ des spanischen Romanciers Miguel de Cervantes zum Thema, das nach seinem Erscheinen neben Telemann zahlreiche Komponisten bis heute inspirierte.

Cervantes ironischer Roman handelt von dem armen Hidalgo Alonso Quijada, der seine intensive Lektüre mittelalterlicher Ritterromane zu ernst nimmt, immer mehr in seiner Phantasiewelt versinkt und schließlich glaubt, der strahlende Edelmann Don Quixote zu sein. Bewaffnet mit einem rostigen Speiß und einer Barbierschüssel als Helm tritt er in sinnlosem Heldenmut gegen Windmühlen an, die er für Riesen hält, und erträumt sich aus einem unbedarften und völlig desinteressierten Bauernmädchen seine angebetete Prinzessin Dulcinea. Komplettiert wird der groteske Held von dem Bauernschlaun Sancho Pansa, der stets mit beiden Beinen auf der Erde steht und versucht, zwischen der Normalität und der Welt seines Herrn zu vermitteln.

Telemann setzt die tragisch-ironischen Szenen des Romans mit musikalischen Mitteln um: Zu Beginn steht eine reich verzierte, majestätisch angelegte französische Ouvertüre, die als Charakterisierung des Helden Don Quixote einen virtuoseren Mittelteil mit rauschenden Läufen voller musikalischen Übermuts besitzt. Das Erwachen des Ritters aus lieblichem Schlummer im folgenden beschaulichen Menuett lässt die friedlich höfische Welt erahnen, in der sich der Ritter gerne wieder finden würde. Leider scheint diese Welt so friedlich nicht zu sein, denn Don Quixote fühlt sich sofort darauf genötigt, gegen vermeintliche Riesen zu kämpfen – die berühmteste Szene aus dem Roman, die Telemann ganz unbeschwert heiter und ohne den tragischen Unterton der Vorlage umsetzt. Der Sehnsucht nach der fernen Geliebten ist der vierte Satz gewidmet, der mit seinen üppigen Seufzern aus dem Schmachten gar nicht mehr herauskommen will und damit den galanten Stil, den Telemann meisterhaft beherrscht, bereits augenzwinkernd überhört. Die nächsten drei Tanzsätze charakterisieren die Begleiter des Ritters: Der einfach gestrickte Sancho Pansa darf seinen Unmut über eine schelmische Bauernfängerei in einem marschartigen, polternden Satz Luft machen, dessen in plumpe Oktavsprünge auslaufende Verzierungen

alles andere als galant anmuten. Der „Galopp der Rosinante“ lässt in seiner Schlichtheit erahnen, dass es sich bei dem edlen Reitpferd Don Quixotes eigentlich nur um einen einfachen Gaul handelt. Der „Galopp“ des Reittiers Sancho Pansas schildert, wie der störrische Esel die schnelle Gangart nur zu gerne für ein kleines Schläfchen aufgibt. Die Suite endet mit einem schnellen Satz, dessen Titel „Don Quixotes Rast“ in ironischem Widerspruch zum beschwingten Charakter der Musik steht: Nach der Schlussstretta sucht der Ritter von der traurigen Gestalt weiter nach neuen Abenteuern.

Silvan Wagner

Yasuo Kuwahara: Beyond the Rainbow

Yasuo Kuwahara war ein japanischer Mandolinist und Komponist für Zupfmusik. Er war Vorsitzender verschiedener musikalischer Institutionen und Organisationen. Zudem unterrichtete er Komposition und künstlerisches Mandolinespiel.

Nach seinem Studium bei Professor Kinuko Hiruma war er zunächst in Japan für seine musikalischen Solodarbietungen auf der Mandoline und seine herausragende Spieltechnik bekannt. Durch sein europäisches Debüt bei einem Zupfmusikfestival in Mannheim im Jahr 1982 wurden die europäischen Zupfmusiker auf ihn aufmerksam. Nach seinem Auftritt 1983 in Providence, USA, wurde Yasuo Kuwahara auch in Nordamerika bekannt. Seither gewann er im Bereich der Zupfmusik mehr und mehr Anerkennung und Berühmtheit. Seine Kompositionen für Zupforchester werden häufig bei Konzerten aufgeführt. Er komponierte auch Werke für Kammerbesetzungen und für Solisten.

Yasuo Kuwaharas ausdrucksstarke Kompositionen erzählen oft Geschichten. Yasuo Kuwahara flechtet in seine Kompositionen häufig moderne Spieltechniken ein. Auf die Spitze getrieben ist dies in seinem Orchesterwerk „Novemberfest“, in das er allein in der ersten Mandolinenstimme 7 unterschiedliche perkussive Effekte integriert hat. Statt die Saiten zu zupfen oder zu tremolieren wird mit den Fingern, den Handknöcheln oder dem Plektron auf verschiedene Stellen des Instruments geklopft.

In seinen Kompositionen verwendet Yasuo Kuwahara Elemente der Neuen Musik, wie zum Beispiel der Minimal Music. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Stück „Jenseits des Regenbogens“ (Beyond the Rainbow), in dem lange Passagen immer wieder wiederholter und nur gelegentlich leicht variiertes Sequenzen vorkommen, wobei sich gleichartige Sequenzen der verschiedenen Stimmen überlagern bzw. rhythmisch verschieben.

Charakteristisch für Yasuo Kuwaharas Stücke sind lange ausdrucksstarke Tremolopassagen, wie sie in der japanischen Zupfmusik häufig vorkommen.

„Beyond the Rainbow“ handelt von einer alten Legende aus der vorbuddhistischen Zeit Indiens.

Ashura und seine Tochter – Ashura, der viele Schlachten gegen andere Götter geschlagen hatte, hatte eine wunderhübsche Tochter. Die Söhne anderer Götter machten ihr Heiratsanträge, aber Ashura verweigerte seiner Tochter die Erlaubnis. Sie hatte nämlich die ganz besondere Fähigkeit, jeden Soldaten Indiens zu zwingen, ihr in die Schlacht zu folgen. Diese Fähigkeit war äußerst wichtig für Ashura. Viele Jahre lebte er mit seiner Tochter glücklich auf seinem Schloss.

Der Kampf mit Indra – Eines Tages versuchte Indra, welcher später der buddhistische Gott zum Schutz der östlichen Welt wurde, Ashuras Tochter zu entführen. Es entstand ein langer Kampf, der mehr als 10 Jahre andauerte. Es gelang Indra schließlich, Ashuras Tochter erfolgreich zu rauben.

Ashuras Gram – Keiner kann sich die abgrundtiefe Trauer Ashuras über den Verlust seiner geliebten Tochter vorstellen. Tag für Tag war das Einzige, was Ashura zu tun vermochte, viele Tränen zu vergießen. Sein Schrei wurde zu einem Donnerhall. Seine Tränen wurden zu einem Meer. Oft versuchte er den Kampf gegen Indra erneut aufzunehmen, aber es gelang ihm nicht, seine Tochter wiederzugewinnen.

Jenseits des Regenbogens – Nur langsam gab Ashura seinen Plan auf, erneut gegen Indra in die Schlacht zu ziehen. Allmählich begann er, sich an die glücklichen Augenblicke zu erinnern, die er mit seiner Tochter vor vielen Jahren geteilt hatte – einer Illusion jenseits eines Regenbogens gleich. In späterer Zeit wurde er ein Kriegsgott, der gewissenhaft die Gesetze des Buddhismus einhielt.

Yasuo Kuwahara

Landeszipforchester Berlin

Das Landeszipforchester Berlin (LZO) ist ein Projekt des BDZ Landesverbandes Berlin e. V. in Kooperation mit dem Landesmusikrat Berlin.

Als Auswahlorchester setzt es sich aus den fortgeschrittenen Spielern der Berliner Vereinsorchester, aber auch aus Musikstudenten, professionellen Musikern und vielversprechenden Talenten zusammen.

Als erstes Gesamtberliner Orchester wurde das LZO von 1990-2010 von Prof. Joël Beton, Professor für Gitarre an der UdK Berlin, geleitet und konnte in dieser Zeit ein beachtliches Repertoire aus allen Epochen der klassischen Musik zur Aufführung bringen. Besondere Anliegen dabei waren die Erarbeitung neuer Kompositionen für Zipforchester, die Integration internationaler Musikkulturen und die Förderung der Berliner „Jugend musiziert“-Preisträger.

2010 konnte Ariane Lorch für die Leitung des LZO Berlin und mit ihr ein neues Dozenten-team gewonnen werden.

Das Orchester erarbeitet derzeit jährlich zwei Programme in Projekten mit je zwei Wochenenden sowie separaten Stimmproben.

Durch das Fehlen von professionellen Zipforchestern sieht es das LZO auch als seine Aufgabe, im Bereich der Neuen Musik tätig zu sein. Eine Reihe junger sowie etablierter Komponisten hat bereits eigens für das LZO komponiert.

Das Orchester präsentiert sich regelmäßig bei den Eurofestivals der Zupfmusik, die alle vier Jahre stattfinden. Diese internationale Messe für Zupfmusik ist weltweit einzigartig und wird vom Bund Deutscher Zupfmusiker ausgerichtet. Orchester, Solisten, Komponisten, Verleger und Instrumentenbauer sowie Musikalienhändler aus der ganzen Welt präsentieren sich an vier aufeinander folgenden Tagen.

Es ist das wichtigste Event der Zupfmusik und das LZO hat in den Jahren 1994, 1998, 2002, 2006 und 2010 teilgenommen, darunter auch mehrere Uraufführungen gegeben.

Auch 2014 wird das LZO am Eurofestival der Zupfmusik teilnehmen und den BDZ Landesverband Berlin dort vertreten.

Das musikalisch-pädagogische Team

Musikalische Leitung und Dirigat: Ariane Lorch

Ariane Lorch wurde 1974 in Berlin geboren und erhielt von ihrem 6. Lebensjahr an Mandolinenunterricht, später auch Gitarren-, Klavier-, Gesangs- und Dirigierunterricht. Sie studierte Musikerziehung mit dem Hauptfach Mandoline an der Musikakademie Kassel bei Gertrud Weyhofen und gewann zahlreiche Preise internationaler Wettbewerbe als Mandolinistin, z.B. 1993 den 1. Preis in der Solowertung im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, 1996 den 1. Preis beim 15. Internationalen Solowettbewerb für Mandoline in Kuwana/Japan, 1998 war sie Stipendiatin des Deutschen Musikwettbewerbes Bonn in der Wertung Kammermusik und spielte somit als einzige Mandolinistin in der Geschichte des Deutschen Musikwettbewerbes eine Konzertsaison für die Bundesauswahl „Konzerte Junger Künstler“. Als Dirigentin erhielt sie 2000 ein Stipendium des Deutschen Orchesterwettbewerbes. Mit dem Landesjugendzupforchester Brandenburg-Berlin siegte sie beim Orchesterwettbewerb „Giacomo Sartori“ in Ala/Italien 2001, errang 2004 den 3. Preis beim Internationalen Orchesterwettbewerb in Prag und wurde 2006 Preisträger im Auswahlorchesterwettbewerb der Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände. Seit dem Jahr 2010 leitet sie das Landesjugendzupforchester Berlin.

Seit 1998 lebt und arbeitet Ariane Lorch in Nordhessen. Zusammen mit ihrem Mann, dem Gitarristen Wolfgang Lorch, gab sie eine Kindermandolinschule in 4 Bänden und umfangreiche didaktische Spielmaterialien für Kinderzupforchester im Autorenverlag heraus. Beide konzertieren im Duo Lorch.

Dozentin Mandoline 1 und Konzertmeisterin: Birgit Herwig

Birgit Herwig, 1983 in Berlin geboren, ist mehrfache Preisträgerin des Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert“. Sie studierte Mandoline bei Gertrud Weyhofen in Kassel sowie Elementare Musikpädagogik und Musikpädagogik in Kassel und Nürnberg.

Als Mandolinistin spielt sie regelmäßig in Opern- und Ballettaufführungen in Berlin, Schwerin, Kassel und Neustrelitz. Seit 2007 ist Birgit Herwig Dozentin im Landesjugendzupforchester Brandenburg-Berlin und seit 2010 Konzertmeisterin des Landesjugendzuporchesters Berlin.

Dozentin Mandoline 2: Annette Schneider

Annette Schneider begann ihre Ausbildung in den Fächern Mandoline und Gitarre am Robert-Schumann-Konservatorium Zwickau und studierte anschließend an der Hochschule für Musik Leipzig, Außenstelle Magdeburg bei Gustav Kletzke (Mandoline) und Elke Scheibner (Gitarre) mit dem Abschluss als Diplommusikpädagogin. Sie unterrichtet am Robert-Schumann-Konservatorium der Stadt Zwickau und leitet mehrere Zupfensembles. Annette Schneider ist Stipendiatin des 5. Deutschen Orchesterwettbewerbes, Preisträgerin des Kompositionswettbewerbes für Kinderzupforchester der JBDZ 2004 und Trägerin des Kleinen Schumann-Preises der Stadt Zwickau.

Seit 2010 ist sie Mitglied des Arbeitskreises Zwickauer Komponisten.

Dozentin Mandola: Claudia Freier

Claudia Freier, geboren 1973 in Berlin, unterrichtet seit Ende ihres Studiums an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Mandoline und Gitarre an der Joseph-Schmidt-Musikschule Treptow-Köpenick.

Gastverträge als Mandolinistin und Gitarristin hatte sie u.a. an Theatern in Meiningen, Frankfurt/Oder, Stralsund, Greifswald und Berlin.

Seit vielen Jahren ist sie Konzertmeisterin im Köpenicker Zupforchester.

Dozentin Gitarre: Dörte Seidenstücker

Dörte Seidenstücker wurde 1982 in Berlin geboren. Sie hat an der UdK Berlin in der Gitarrenklasse von Prof. Joel Betton studiert und ihr Studium 2012 abgeschlossen.

Wir danken!

Das LZO Berlin bedankt sich herzlich bei der Stiftung Deutsche Klassenlotterie, aus deren Mitteln dieses Projekt zu großen Teilen finanziert wurde.

Da dieses Projekt ausschließlich ehrenamtlich organisiert wurde, gilt unser Dank außerdem allen Beteiligten, die mit kleinen und großen Aufgaben zum heutigen Abschluss beigetragen haben. Besonders zu nennen sind: Sandra Kebig, Dörte Seidenstücker, Daniel Huschert, Ariane Lorch, Roman Pogorzelski und Anna Wieland.

Mitwirkende

Orchester

Dirigat:

Ariane Lorch

Mandola:

Daniel Huschert

Charlotte Klages

Mandoline 1:

Birgit Herwig

Claudia Freier

Anna Wieland

Elisabeth Kallenbach

Melanie Schaf

Gitarre:

Dörte Seidenstücker

Julia Jasak

Roman Pogorzelski

Mandoline 2:

Annette Schneider

Sandra Kebig

Ines Hoff

Adda Nowak

Lina Kaschky

Kontrabass:

Jan Hieronymus

Schlagzeug: Philip Mestwerdt

Philip Mestwerdt, geboren 1975 in Hamburg, lernte zunächst das Klavierspiel, einige Zeit später kam das Schlagzeug hinzu. Er wirkt in kammermusikalischen Ensembles über Bands bis zum klassischen Orchester. Er ist Absolvent des Kontaktstudienganges Rock/Pop an der Hamburger Musikhochschule, Jazzschlagzeug- sowie Musik-Lehramtsstudium an der UdK Berlin. Er ist als Musikschullehrer für Schlagzeug tätig und hat einen Lehrauftrag an der UdK Berlin am Institut für Musikpädagogik. Mit einem eigenen Bandprojekt erarbeitet er Eigenkompositionen und ist als Schlagzeuger in stilistisch unterschiedlichen Bandprojekten aktiv.

LZO Landeszipforchester Berlin.



Wir brauchen Freunde!

Damit wir weiterhin so erfolgreich arbeiten können, brauchen wir Ihre Mithilfe.
Spenden können Sie mit dem Stichwort „LZO“ auf folgendes Konto:

BDZ Landesverband Berlin e. V.
Konto-Nr. 37358-100
Postbank Berlin
BLZ 100 100 10

Sie können Ihre Spende steuerlich geltend machen. Bei Summen ab 200 € stellen wir gern eine Spendenbescheinigung aus. Übermitteln Sie dazu bitte zusätzlich Ihre Adresse im Verwendungszweck.

Das LZO ist Mitglied im Bund Deutscher Zupfmusiker Nr. 10200.

Besuchen Sie uns auch im Internet:

www.lzo-berlin.de.vu
www.facebook.com/lzoberlin